

Profil 2/2019

■ Zukunft ist
Veränderung

*Menschen
für Menschen*





Geh aus, mein Herz, und suche Freud

Vorwort

Liebe Leserinnen und Leser,

groß ist sie geworden, die Diakonie Güstrow e.V. incl. ihrer Tochtergesellschaften, der Diakonie Service Gesellschaft mbH und der Integra Güstrow GmbH. Wie Sie in dieser Ausgabe des Profils lesen werden, haben wir vor Kurzem unseren 1.000 Mitarbeiter eingestellt. 1.000 Menschen, die nahezu tagtäglich für andere da sind. Damit zählen wir, wenn dieses auch immer wieder in den offiziellen Statistiken übersehen wird, zu den großen Arbeitgebern in der Region.

Den größten Anteil der notwendigen Finanzierung erhalten wir neben Zahlungen direkt von unseren Kunden aus öffentlichen Kassen, wie z. B. den Pflegekassen, Krankenkassen und den Landkreisen – und erbringen unsere Leistungen im Auftrag und für diese. Ca. 80 Prozent der Kosten entstehen durch die Vergütung der Mitarbeiter. Unsere nunmehr über 1.000 Mitarbeiter wohnen größtenteils in der Region, und sicherlich bleibt ein großer Teil der gezahlten Vergütungen beispielsweise durch den Konsum der Mitarbeiter in der Region, also Geld, das wieder in die Region zurückfließt. Häufig verbindet man mit unserer Arbeit nur die entsprechenden Kosten. Man darf nicht die Kaufkraft, die durch die Mitarbeiter der Diakonie Güstrow und die Diakonie Güstrow selbst in der Region bleibt, außer Acht lassen. Unser Gesamtumsatz im letzten Jahr betrug 53 Millionen Euro – Geld, das im Wesentlichen in der Region bleibt.

Die Arbeit in der Pflege ist nicht leicht, und das macht sie u. a. nicht attraktiv. Auf Bundesebene werden gerade einige Anstrengungen unternommen, die Bedingungen in der Pflege zu verbessern, was man nur begrüßen kann. Es kann nicht sein, dass die schwere Arbeit eines Mitarbeiters in der Pflege schlechter vergütet wird als die eines Arbeiters in einem Industriebetrieb. Wichtig ist aber auch, dass mehr Personal zur Verfügung steht. Hier gibt es positive Signale im Land Mecklenburg-Vorpommern, wobei wir mit die schlechtesten Personalschlüssel bundesweit haben. Da sich die Verhandlungspartner im Land nicht im Rahmen von Verhandlungen auf bessere Personalschlüssel verständigen konnten, musste die dafür vorhandene Schiedsstelle entscheiden. Diese hat festgesetzt, dass die Personalschlüssel, die definieren, wie viel Personal wir in den Einrichtungen vorhalten müssen

bzw. dürfen, geringfügig verbessert werden. Veranlasst durch die Landräte der Kreise und Oberbürgermeister der kreisfreien Städte wurde nun Klage gegen den Schiedsspruch erhoben. Es ist zu befürchten, dass, wenn es keine politische Lösung gibt, es eine Entscheidung erst in Jahren durch das Gericht geben wird. Das kann nicht sein – in Zeiten, in denen wir geringfügige Verbesserungen in und für die Pflege erreichen wollen.

Wichtig ist uns aber, dass wir nicht „nur groß“ sind, wir möchten unsere Arbeit auch gut machen. Dass, bei allen notwendigen Verbesserungen, die es geben kann, die Mitarbeiter der Diakonie Güstrow ihre Arbeit gut machen, beweist der 2. Platz bei der Wahl zu Deutschlands Kundenchampion. Eine Auszeichnung, die die Arbeit aller Mitarbeiter anerkennt und auf die wir stolz sein dürfen.

Genug der Politik – es ist Sommer! Diese Zeilen schreibe ich kurz vor meinem Jahresurlaub. Ich freue mich sehr, dass ich endlich mehr Zeit für die Familie habe und wir gemeinsam etwas unternehmen. Wobei ich kein Vertreter des Fernwehs bin. Ich bleibe gern auch in der Region. Im Juni konnten wir uns über zu wenig Sommer nicht beklagen. Viele Menschen treibt es, besonders in der Sommerzeit, in die Ferne oder wenigstens weg von zu Hause. Ferienzeit, Urlaubszeit ... ist Reisezeit. „Wenn einer eine Reise tut, dann kann er was erleben“ – und danach den Daheimgebliebenen davon erzählen. Ich wünsche Ihnen, dass Sie viele positive Erfahrungen im Urlaub machen, dass Sie wohlbehalten und gut erholt nach Hause kommen und davon berichten können. Wer nicht verreist, dem wünsche ich, dass auch er sich am Sommer erfreuen kann. Dass es als Freude empfunden wird, viel draußen sein zu können – geradezu so, wie es Paul Gerhardt (1607–1676) in seinem Lied (EG 503) beschreibt:

1) Geh aus, mein Herz, und suche Freud in dieser lieben Sommerzeit an deines Gottes Gaben; schau an der schönen Gärten Zier und siehe, wie sie mir und dir sich ausgeschmücket haben, sich ausgeschmücket haben.

2) Die Bäume stehen voller Laub, das Erdreich decket seinen Staub mit einem grünen Kleide; Narzissus und die Tulipan, die ziehen sich viel schöner an als Salomonis Seide, als Salomonis Seide.

CHRISTOPH KUPKE

Inhalt

Geh aus, mein Herz, und suche Freud Vorwort	3
Was gibt's Neues? Informationen / Termine	5
25 Jahre gegen Sucht Sucht- und Drogenberatung feiert Jubiläum	6
Hilfe zentral gebündelt Beratungszentrum Güstrow	7
Einfach da sein Andacht	8
Neuer Meilenstein 1.000 Mitarbeiter begrüßt	9
Für mich und für andere Traumberuf in der Pflege	9
Ein ganz normaler Tag in der Diakonie-Sozialstation Röbel	10
Kinder-Mahl-Zeit: Förderung läuft aus Geht es weiter?	11
Honig im Kopf Alltag mit Demenz	12
Demenz verstehen Erfolgreicher Fachtag	13
Zu Besuch im Wildpark Tag der Diakonie	13
Selbstbestimmt leben 45 Jahre Wichernhof	14
Quereinstieg in die Altenpflege Eine zweite Berufsausbildung wagen?	16
Ein würdiger Ort zum Sterben Hospiz-Neubau in Güstrow	17
Mitarbeiterporträt Carola Beier	18
Hell und freundlich Tagespflege in neuem Glanz	19
Musizieren ohne Noten Freude mit der Veeh-Harfe	19
Jeder Tag – ein neuer Anfang 5. Aktionswochen der seelischen Gesundheit	20
Vermischtes / Hätten Sie gewusst, ...	22
Impressum	24



Was gibt's Neues? Informationen

Zufriedene Kunden

Die Diakonie Güstrow belegte den zweiten Platz bei der Wahl zu Deutschlands Kundenchampions 2019. Zuvor wurden 200 Kunden der Diakonie Güstrow telefonisch zu ihrer Zufriedenheit interviewt und die Befragung dann im bundesweiten Vergleich ausgewertet. Die Preisverleihung fand am 23. Mai in Mainz statt. Zum zehnten Mal initiierten forum! Marktforschung und die Deutsche Gesellschaft für Qualität den Wettbewerb. „Das ist eine tolle Bestätigung unserer Arbeit, bei der ich mich bei allen Mitarbeitern für das Geleistete bedanken möchte, denn ohne deren gute Arbeit hätten wir ein solches Ergebnis nicht erzielen können“, freute sich Christoph Kupke, Vorstand der Diakonie Güstrow.

Kita-Platz: Mitarbeiter-Kinder haben Vorrang

Kinder ab dem ersten Lebensjahr haben zwar einen Rechtsanspruch auf einen Kita-Platz, aber manchmal ist es immer noch schwierig, alle Kinder unterzubringen. In unserer evangelisch-integrativen Kindertagesstätte Regenbogen in Güstrow haben Kinder Vorrang, von denen ein Elternteil bei der Diakonie Güstrow angestellt ist. Wir begleiten Kinder im Alter von drei Monaten bis zu sechs Jahren. Es gibt zwei Krippengruppen mit 14 Plätzen und drei Kindergartengruppen mit 51 Plätzen, darunter vier integrative Kita-Plätze. Als evangelisch-integrative Kindertagesstätte sind wir offen für alle Kinder – unabhängig von ihren Fähigkeiten, ihrer Kultur, Nationalität oder Religion.

Diakonie-Präsident kommt nach Güstrow

Der Präsident des Bundesverbandes Diakonie, Ulrich Lilie, wird im Rahmen seiner Sommerreise am 29. August nach Güstrow kommen. Er wird den Wichernhof in Dehmen und den CAP-Markt Mitte besuchen. Um 18:00 Uhr findet ein Gesprächsforum zum Thema „Teilhabe ermöglichen – Zusammenhalt fördern“ im Bistro des Derzschen Hofes der Güstrower Werkstätten, Mühlenstraße 48 in Güstrow, statt. Teilnehmer sind: Diakonienpräsident Ulrich Lilie, Henrieke Regenstone (Diakonisches Werk Mecklenburg-Vorpommern e.V.), Matthias Crone (Bürgerbeauftragter des Landes Mecklenburg-Vorpommern), Stefanie Drese (Ministerin für Soziales, Integration und Gleichstellung), Björn Kozik (Bereichsleiter Behindertenhilfe der Diakonie Güstrow e.V.) sowie Mitarbeiter der Güstrower Werkstätten. Es moderiert Dörthe Graner-Helmecke.

5. Aktionswochen der seelischen Gesundheit

Rund um den Welttag der seelischen Gesundheit am 10. Oktober werden auch in diesem Jahr die Aktionswochen der seelischen Gesundheit im Landkreis Rostock stattfinden. Das Motto der Aktionswochen lautet: Jeder Tag – ein neuer Anfang. Die Organisatoren der Aktionswochen wenden sich mit ihren Veranstaltungen sowohl an die interessierte Öffentlichkeit, an betroffene Menschen mit psychischer Erkrankung und Angehörige als auch an Fachleute. Fachvorträge, Ausstellungen, Buchlesungen, Filmvorführungen, Tage der offenen Tür und Gesprächsrunden – es werden eine Vielzahl von Veranstaltungen an unterschiedlichen Orten im Landkreis angeboten. Aktiv bei der Programmgestaltung und -ausführung der Aktionswochen beteiligen sich auch die KISS und der Bereich der Sozialpsychiatrie/Gefährdetenhilfe.

Wochen der Demenz

Die Wochen der Demenz finden vom 6. September bis zum 17. Oktober statt. Im Landkreis Rostock wird es Informationsveranstaltungen, Kreativ-Nachmittage, Tanzcafés und vieles mehr geben. Auch die Einrichtungen der Diakonie Güstrow beteiligen sich. Die Aktionswochen sollen die Gesellschaft für das Thema Demenz sensibilisieren und die Unterstützung für Betroffene und pflegende Angehörige weiter fördern. **DOREEN BLASK**

Termine

29.08.19 „Teilhabe ermöglichen – Zusammenhalt fördern“: Gesprächsforum mit Diakonie-Präsident Ulrich Lilie in Güstrow

31.08.19 Begrüßung der neuen Azubis in Güstrow

13.09.19 Festveranstaltung zum 25. Jubiläum der Psychosozialen Einrichtungen Schloss Matgendorf

04.09.–17.10.19 5. Aktionswochen der seelischen Gesundheit im Landkreis Rostock

06.09.–17.10.19 4. Aktionswochen der Demenz im Landkreis Rostock

07.–08.11.19 Klausurtagung in Salem

25 Jahre gegen Sucht

Sucht- und Drogenberatung feiert Jubiläum

„Wir beraten bei Sucht oder Suchtgefahr, und wir versuchen, vorzubeugen“, sagt Suchtberater Gunter Wessalowski. „Auch Angehörige finden unkompliziert und ohne lange Wartezeiten fachlich fundierte, erfahrene Hilfe.“

Die Anfänge der Sucht- und Drogenberatung reichen in das Jahr 1994 zurück. Damals wurde die Beratungsstelle für Suchtgefahren in Bützow gegründet. Die Einrichtung vermittelte Klienten in Nachsorgeeinrichtungen, betreute Betroffene sowie Angehörige und stellte Verbindungen zu Behörden her. Auch die Beschaffung von Wohnungen und die Erstellung von Anträgen auf finanzielle Hilfe machten einen großen Teil der Arbeit aus. Außerdem wurden Einzel- und Gruppengespräche in der Justizvollzugsanstalt (JVA) Bützow durchgeführt. Die Prozentzahl der Menschen, die sich an die Beratungsstelle wandten, lag 1995 bei 98 Prozent in der Alkoholabhängigkeit und bei zwei Prozent in der Medikamentensucht.

1995 wurde die Beratungsstelle durch das Angebot der Begegnungsstätte „StöWchen“ erweitert. Als Treff- und Anlaufpunkt vermittelte diese Einrichtung Hilfe zur Selbsthilfe. Das „W“ im Namen „StöWchen“ steht für Wärme. Zuhören, betreuen, beraten waren das Motto der Mitarbeiter. Von diesem Angebot machten Familien, Jugendliche, Arbeitslose und Rentner Gebrauch.

Als eigenständiger Verein, aber unter einem Dach mit der Sucht- und Drogenberatung und dem „StöWchen“, wurde 1997 der Straffälligenverein gegründet. Die drei Einrichtungen wurden unter dem Namen „Haus der Gefährdetenhilfe“ geführt. Zur Koordinierung der Aktivitäten im Bereich der Suchtvorbeugung bildete sich 1998 mit anderen Verbänden und Einrichtungen ein „Arbeitskreis Sucht“, der später in „Arbeitskreis Prävention“ umbenannt wurde. Unter Federführung der Suchtberatungsstelle Bützow kamen hier viele Multiplikatoren zusammen, um regionale Präventionsveranstaltungen zu planen und umzusetzen. Als Antwort auf den immer größer werdenden Bedarf wurde die Drogenberatung eingeführt. Zudem wurden Treffs von Führerscheingruppen zur Vorbereitung auf die Medizinisch-Psychologische Untersuchung (MPU) angeboten.

Ein Kontaktcafé nahm im November 1999 in der Burgstraße die Arbeit auf. Unter dem Motto „Einsamkeit? Bei



Die Sucht- und Drogenberatung hilft auf dem Weg in ein suchtmittelfreies, selbstbestimmtes Leben.

uns nicht!“ konnten sich dort Betroffene begegnen, die abstinent lebten und soziale Kontakte knüpfen wollten.

Im Jahr 2000 kam es zu einer Neustrukturierung der Beratungsstelle. Die Sucht- und Drogenberatung in Güstrow ist seitdem die Hauptstelle und in Bützow wird die Beratungsstelle von da an als Nebenstelle geführt. Zum 1. Januar 2001 wurde die Suchtberatung des DRK übernommen, weil diese geschlossen worden war. Im Sommer 2007 musste das „StöWchen“ schließen, da kaum noch Leistungen durch den Kostenträger bewilligt wurden. Zum 31. März 2008 musste auch das Kontaktcafé aufgrund der geringen Nutzung seine Arbeit einstellen.

„Die Volksdroge Nummer eins bleibt der Alkohol. Über die Jahre sind Cannabis und Glücksspiel hinzugekommen. Medienabhängigkeit ist ein Problem, dem wir uns immer mehr stellen müssen“, resümiert Gunter Wessalowski. Es ginge vor allem darum, einen sinnvollen Umgang mit Betroffenen zu entwickeln und am besten dafür zu sorgen, dass Menschen gar nicht erst süchtig werden. „Je eher, desto größer ist die Chance, mit dem Suchtproblem fertig zu werden“, betont Gunter Wessalowski und verweist darauf, dass eine Suchterkrankung jeden treffen kann und nichts mit Charakterschwäche zu tun hat.

DOREEN BLASK

Hilfe zentral gebündelt

Beratungszentrum Güstrow

Feierliche Eröffnung des Beratungszentrums

Mit einer Festveranstaltung am 7. Mai wurde der Einzug der Sucht- und Drogenberatung, der Schuldner- und Verbraucherinsolvenzberatung, der ambulanten Sucht-Rehabilitation und des ambulant begleiteten Wohnens in die Südstadt, Platz der Freundschaft 14 c, begangen.

Auf dem Weg in ein suchtmittelfreies Leben

Wer abhängig oder gefährdet ist, braucht Hilfe. Die Sucht- und Drogenberatung hilft mit Beratung, Begleitung und Therapien in den Beratungszentren Güstrow und Bützow sowie im KMG Klinikum Güstrow. Ziel ist es, die Suchterkrankung zu verstehen und einen Weg in die Abstinenz zu suchen. Es werden Pläne gemacht, Anträge geschrieben, Rehabilitation und Nachsorge in Anspruch genommen, manchmal eine Selbsthilfegruppe besucht. Im ersten Halbjahr 2019 haben 196 Menschen die Sucht- und Drogenberatungsstellen der Diakonie Güstrow in Bützow und Güstrow in Anspruch genommen. Davon kommen 184 Personen aktuell weiterhin zur Beratung. Insgesamt wurden 1.293 Gesprächskontakte gezählt. Hauptproblem war nach wie vor mit großem Abstand der Alkohol.

Hoffnung für Überschuldete

Schulden sind oft ein Tabuthema, doch für viele ein alltägliches Problem. Treffen kann es jeden. Es gibt aber Risikofaktoren. Das sind zum Beispiel der Verlust des Arbeitsplatzes oder eine Scheidung: Plötzlich kann der Kredit für das Eigenheim oder das neue Auto nicht mehr bezahlt werden. Oft sind auch geringfügige Beschäftigungen und die in den letzten Jahren stark gestiegenen Wohnungskosten die Ursache. Eine Schuldnerberatung läuft immer ähnlich ab. Das Wichtigste ist zunächst, einen Überblick über die Schulden zu bekommen und zu prüfen, ob die Forderungen gerechtfertigt sind. Die Schuldnerberatung ist auch berechtigt, eine P-Konto-Bescheinigung (Pfändungsschutzkonto) auszustellen. Ebenso kann man sich als Schuldner über das Verbraucherinsolvenzverfahren informieren, bei dem Privatpersonen die Möglichkeit haben, sich komplett von den Schulden befreien zu lassen. Mit dem neuen Angebot der mobilen Schuldnerberatung erreicht die Beratungsstelle Menschen mit eingeschränkter Mobilität im Landkreis Rostock. Damit sind keine Hausbesuche gemeint, sondern neutrale Räume möglichst nahe am Wohnort, die stundenweise besetzt werden.

Therapie ohne Klinikaufenthalt

Es fordert Motivation und Mut, den Teufelskreis aus Abhängigkeiten zu durchbrechen. Die ambulante Sucht-Rehabilitation in der Sucht- und Drogenberatung bei der Diakonie Güstrow kann ein Ausweg sein. Ziel ist es, Abhängige von Alkohol, Drogen oder Medikamenten kompetent zu behandeln, so dass sie wieder ein suchtmittelfreies Leben führen können. Ein stationärer Klinikaufenthalt ist dabei nicht vorgesehen. Zentrales Element der Reha ist die Gruppentherapie, die einmal pro Woche in der Beratungsstelle Güstrow stattfindet. Daneben gehören Einzelgespräche sowie der Austausch mit Angehörigen und Bezugspersonen zum Angebot. Durchgeführt wird die Reha von der Psychologin Katharina Stein in Zusammenarbeit mit den Sucht-Therapeuten der Beratungsstelle unter ärztlicher Leitung von Dr. Kerstin Lützens. Die Behandlungsmethode lebt von ihren Klienten und wie diese sich gegenseitig untereinander unterstützen. Finanziert wird die Rehabilitationsmaßnahme aufgrund eines Antrags bei der Rentenversicherung oder der Krankenkasse.

Die eigenen vier Wände

Eine eigene Wohnung! Ein tolles Gefühl! Die eigenen vier Wände sind ein Traum der meisten. Für Menschen mit geistigen Behinderungen, psychischen Erkrankungen und Suchterkrankungen sind sie sogar Ausdruck größtmöglicher Selbstbestimmung. Damit dieses auch gelingt, gibt es das ambulant begleitete Wohnen. Wöchentlich vereinbart ein Mitarbeiter mit dem Nutzer des ambulant begleiteten Wohnens Termine zur Unterstützung und Begleitung und steht als persönlicher Assistent bei allen Fragen des alltäglichen Lebens zur Seite.

DOREEN BLASK

Das Beratungszentrum ist unter der zentralen Telefonnummer 03843 776 1777 erreichbar. Eine Beratung ohne Termin ist in der Sucht- und Drogenberatung während der offenen Sprechzeit montags und in der Schuldner- und Verbraucherinsolvenzberatung donnerstags jeweils von 9:00 bis 12:30 Uhr möglich. Für Berufstätige bieten beide Beratungsstellen offene Sprechzeiten dienstags von 16:00 bis 18:00 Uhr an. Termine können für Montag bis Freitag vereinbart werden.

Einfach da sein Andacht

Neulich war ich mit Mitarbeiterinnen der Diakonie zusammen. Als ich eine Andacht mit einem Gebet abschließen wollte, sprang eine Teilnehmerin auf: Wenn sie jetzt beten wollen, dann geh ich aber raus. Ich ließ sie gehen. Dann sprach ich ein Gebet.

Wie kann man eigentlich beten, wenn man nicht beten kann? Was muss man tun?

Zunächst erst einmal nur da sein, denke ich. Ja, am besten man setzt sich irgendwo hin, immer an den gleichen Ort zur gleichen Zeit. Vielleicht für zehn Minuten. Lernen muss man dafür gar nichts, nur anfangen und es tun.

Ob man das richtige Verständnis von Gott hat, so richtig an ihn glaubt – wer mag das schon von sich sagen? Das ist also nicht so entscheidend.

Wenn in einem diese Sehnsucht wächst und man beten will, hat Gott schon „seine Finger im Spiel“. Dann kann man auch mitspielen, als ob er einfach da wäre und einen freundlich anschaut. Und abwarten, was passiert.

Wo man sitzen sollte? An einem Ort, der Ruhe schenkt und vielleicht einen schönen Punkt hat, auf den man gucken kann. Eine Kerze oder ein Bild.



Zu Hause Gast sein.

Wenn man etwas sagen will, dann kann man am Anfang vor sich hinsprechen: Gott, ich bin da. Du bist da. Schau auf mich!

In der Kirche beten wir oft vorformulierte Gebete. Die können Menschen helfen, die selbst lieber schweigen. Aber man kann sie auch nachsprechen, wie zum Beispiel die alten Psalmen der Bibel:

*Gott, du erforschst mich und du kennst mich,
ich sitze oder stehe auf, so weißt du es.
Von allen Seiten umgibst du mich
und hältst deine Hand über mir.
Sieh, ob ich auf bösem Wege bin
und leite mich auf ewigem Wege.*

Das ist Ermutigung zum „einfach Dasein“. Das Gebet, das Jesus seinen Nachfolgern gelehrt hat, ist auch erfüllt von solchem Vertrauen, kindlichem Vertrauen:

*Vater unser im Himmel,
geheiligt werde dein Name.
Dein Reich komme.
Dein Wille geschehe,
wie im Himmel, so auf Erden.
Unser tägliches Brot gib uns heute.
Und vergib uns unsere Schuld,
wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.
Und führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns von dem Bösen.
Denn dein ist das Reich
und die Kraft und die Herrlichkeit
in Ewigkeit. Amen.*

Mit kindlichem Vertrauen kann vieles neu beginnen. Für uns Erwachsene scheint dies manchmal ein zu großes Wagnis. Ich will sie gern ermutigen, auch in solch ungewohntem Gebiet neue Erfahrungen zu sammeln.

Gottes Frieden dazu – shalom.

PASTOR CHRISTIAN HÖSER

Neuer Meilenstein 1.000 Mitarbeiter begrüßt



Herzlich willkommen: Sarah Hausmann (M.) wurde von Mandy Wedel und Christoph Kupke begrüßt.

Mit einem Blumenstrauß und Geschenken wurde die 1.000 Mitarbeiterin der Diakonie Güstrow in der Geschäftsstelle von Vorstand Christoph Kupke und der stellvertretenden Pflegedienstleiterin Mandy Wedel begrüßt: Sarah Hausmann arbeitet seit dem 15. April als Pflegehelferin in der Diakonie-Sozialstation Güstrow. Die 23-Jährige hat zuvor eine Umschulung zur ambulanten Pflegehelferin absolviert. „Mir gefällt die Arbeit mit Menschen. Am Tag kümmerge ich mich um die 20 Patienten in der Häuslichkeit. Alle haben unterschiedliche Bedürfnisse. Meine Aufgaben sind unter anderem Körperpflege, Medikamentenvergabe und Essenzubereitung“, erzählt die Güstrowerin. Sie sei gern bei den Patienten und helfe den älteren Menschen da, wo sie nicht mehr allein zu recht kommen.

Die Diakonie Güstrow ist einer der größten Arbeitgeber in der Region. Viele der Beschäftigten arbeiten derzeit im Bereich der Pflege: 272 in den Diakonie-Pflegeheimen in Güstrow, Malchin, Röbel und Warin sowie 241 in den Diakonie-Sozialstationen in Bützow, Güstrow, Schwaan, Teterow und Röbel. 52 Mitarbeiter sind in den Psychosozialen Einrichtungen Schloss Matgendorf tätig. Auf dem Wichernhof arbeiten 70 Beschäftigte. In unseren Beratungsstellen sind 24 Mitarbeiter beschäftigt. **D. BLASK**

Für mich und für andere Traumberuf in der Pflege

Derzeit arbeiten 22 Pflegefachkräfte im Diakonie-Pflegeheim Röbel. Julia Böttcher ist eine von ihnen. Die 25-Jährige lernte die Altenpflege durch ein Praktikum im Rahmen der Berufsvorbereitung im Diakonie-Pflegeheim Röbel kennen und erhielt im Anschluss einen Ausbildungsplatz. „Jugendliche sollen den Übergang von der Schule in die Ausbildung erfolgreich meistern. In der Diakonie Güstrow unterstützen wir sie dabei“, sagt Einrichtungsleiter Sascha Jochens.

Julia Böttcher ist sich sicher. Der Beruf einer Pflegefachkraft hat Zukunft. „Ältere Menschen wird es immer geben“, sagt sie. Viel Freude bereite es ihr, den Senioren zu helfen. Besonders schön sei die Dankbarkeit, die ihr entgegengebracht würde. „Der Job ist fordernd. Ich muss immer einen klaren Kopf behalten, bekomme aber alles doppelt und dreifach zurück“, erzählt die junge Frau. Auch aus ihrem Freundeskreis erhält sie Anerkennung. Jedem, der ahnungslos und voreingenommen ist, rät sie: „Einfach mal eine Woche hier mitlaufen, seine eigenen Erfahrungen machen und sich dann eine Meinung bilden.“ Inzwischen hat die Röbelerin eine berufsbegleitende Weiterbildung zur Palliativfachkraft erfolgreich abgeschlossen und freut sich auf die neuen beruflichen Herausforderungen.

DOREEN BLASK



Julia Böttcher (M.) mit den Bewohnerinnen Sidonia Ziegler (I.) und Ingelore Beese im Diakonie-Pflegeheim Röbel.

Ein ganz normaler Tag in der Diakonie-Sozialstation Röbel

Morgens um 8:00 Uhr beginnt mein ganz normaler Arbeitstag als Pflegedienstleiterin in der Diakonie-Sozialstation Röbel. Wenn ich das Büro betrete, führt mich mein erster Weg zum Dienstübergabebuch, um zu prüfen, was es Neues und Wichtiges im Spätdienst gegeben hat. Müssen Kunden, Ärzte oder Angehörige sofort kontaktiert werden? Müssen Terminabsprachen für Hausbesuche gemacht werden? Was ist für diesen Tag wichtig, und was kann zu einem späteren Zeitpunkt erledigt werden? Anschließend starte ich den PC und schaue nach meinen E-Mails und in meinen Kalender.

In der Zwischenzeit hat auch unsere Verwaltungsangestellte ihren Dienst begonnen. Zusammen besprechen wir wichtige Aufgaben für den Tag. Und schon klingelt das Telefon. Es sind Mitarbeiter, die Sorgen haben, oder mir wichtige Informationen von ihren Touren zu den Patienten mitteilen. Einiges können wir telefonisch klären. Manche Angelegenheiten müssen sofort mit den Ärzten besprochen werden.

Zwischenzeitlich bin ich mit der Tourenplanung für den nächsten Tag beschäftigt. Angehörige betreten das Büro, um Absprachen zu treffen. Am Vormittag ist kaum Zeit zum Luftholen. Um 10:00 Uhr kommen die ersten Mitarbeiter von ihren Touren zurück. Ich nehme mir die Zeit, um von ihnen alles Notwendige zu erfahren. Nach und nach trudeln auch alle anderen Mitarbeiter ein.

Der Vormittag ist viel zu schnell vorbei. Vieles ist liegengeblieben, was am Nachmittag erledigt werden muss. Der Kaffee auf meinem Schreibtisch wird ständig kalt, und eine Frühstückspause ist nur selten möglich.

Gegen 13:00 Uhr haben alle das Büro verlassen, und ich kann mich wieder an den PC setzen. Nun heißt es: Stundennachweise für die Mitarbeiter erfassen, Dienstpläne erarbeiten, Angebote für Kunden ändern oder neu erstellen, erbrachte Leistungen für die Kunden sowie Kranken- und Pflegekassen abrechnen, wichtige Telefonate mit den Krankenkassen aufgrund von nicht genehmigten Leistungen führen.

Kommt ein neuer Kunde in die Versorgung, hat dieses oberste Priorität, das heißt, es muss alles organisiert werden, damit eine Erstversorgung so schnell wie mög-



Sigrid Roth arbeitet als Pflegedienstleiterin in der Diakonie-Sozialstation Röbel.

lich realisiert werden und sofort beginnen kann. Dazu gehört auch ein persönliches Gespräch. Das findet in der Regel zu Hause beim Patienten statt. In diesem mache ich mir ein erstes Bild über die Versorgungssituation, die notwendig sein muss. Ich führe Gespräche mit dem Arzt und erfasse alle wichtigen Daten mit dem PC. Das Angebot und der Pflegevertrag müssen individuell erstellt und Verordnungen eingegeben werden. Danach wird der Kunde in die bereits festgelegte Tourenplanung eingepflegt. Nun informiere ich die Mitarbeiter über die Neuaufnahme. Dies geschieht per Dienstübergabebuch. Mit Mitarbeitern, die das erste Mal in der Versorgung tätig sind, spreche ich alles telefonisch ab.

Des Weiteren stehen am Nachmittag folgende Aufgaben je nach Terminabsprache an: Besuche von Angehörigen und Kunden in der Häuslichkeit, Organisation von Veranstaltungen und Beratungsbesuche in der Häuslichkeit.

Schnell ist dieser Arbeitstag wieder vorbei, und doch müssen Aufgaben auf den nächsten Tag verschoben werden. Mein Arbeitstag endet zwischen 17:00 und 18:00 Uhr. Anstrengend war es und schön. Ich mag meine Arbeit. Bis morgen also!

SIGRID ROTH

Kinder-Mahl-Zeit: Förderung läuft aus Geht es weiter?

Wie schnell doch die Zeit vergeht. Gerade noch stand die Kinder-Mahl-Zeit vor einem Neuanfang. Die vergangenen drei Jahre haben gezeigt, wie wichtig und wertvoll das Projekt ist. Viele positive Rückmeldungen gibt es von Schülern, Lehrern und Erzieherinnen sowie Eltern. Alle begrüßen diese Unterstützung durch die Diakonie Güstrow und wünschen sich auch für die Zukunft eine so gute Zusammenarbeit.

Die Kinder-Mahl-Zeit ist in allen Stadtteilen der Barlachstadt Güstrow präsent. Im Norden ist es der Fritz-Reuter-Hort der Stadt, weiter geht es zum Jugendklub Alte Molkerei, dann zum Jugendtreff Yellow Fun Box der AWO. Am Mittwoch werde ich schon freudig im Hort der Schule am Insensee erwartet. Auch im Hort Südlichter des DRK und freitags im Südstadtklub des Filmklubs Güstrow kochen und genießen wir in kleiner Runde die gemeinsam zubereiteten Mahlzeiten. Oft sind es zwölf bis 15 Kinder und Jugendliche im Alter von sechs bis 18 Jahren, die aus verschiedenen Gründen nicht an der Schulspeisung teilnehmen.

Etliche Eltern können sich das Schulessen für ihre Kinder nicht leisten oder schaffen es nicht, soziale Förderung aus dem Bildungs- und Teilhabepaket der Bundesregierung zu beantragen. Es gibt auch Kinder, die ohne Frühstück ihr Elternhaus verlassen. Für diese Kinder ist es oft die erste Mahlzeit am Tag – und das nach einem langen Schultag, der viel Energie von den jungen Menschen abverlangt. Das hat natürlich Konsequenzen: Viele der Kinder und Jugendlichen, die mittags nichts essen, sind am Nachmittag unkonzentriert und wenig belastbar. Meine eigenen Erfahrungen in der Projektarbeit und der regelmäßige Austausch mit den Verantwortlichen vor Ort zeigen, wie notwendig unser Hilfsprojekt ist. Auch nach drei Jahren sehe ich großen Handlungsbedarf.

In den Schulen der Stadt lernen auch viele Kinder mit Migrationshintergrund. Die Integration der Mädchen und Jungen aus einer anderen Kultur und damit anderen Essgewohnheiten ist eine Herausforderung. Die Integrationsarbeit macht viel Spaß. In einigen Jugendklubs werden einmal im Monat orientalische, persische, arabische oder afrikanische Gerichte zubereitet. Hilfreich sind hier die Mütter, die im Rahmen ihrer Sprachkurse mit den Kindern und Jugendlichen in Kontakt kommen.



Täglich ist Projektleiter Ronald Janda (M.) in Einrichtungen unterwegs und kocht mit den Kindern und Jugendlichen.

Unser Hilfsprojekt ist einmalig in Güstrow. Oft werde ich gefragt, ob eine feste Verortung in einem Gebäude nicht besser sei. Aus meiner Sicht ganz klar: Nein! Durch die täglichen Einsätze in den Schulen und Horten erreiche ich die bedürftigen Kinder viel besser. Außerdem ist es sinnvoller, wenn Kinder und Jugendliche in vertrauter Umgebung ihr Mittagessen unter meiner Anleitung gemeinsam zubereiten und verzehren.

Am Ende dieses Sommers läuft die Förderung der Kinder-Mahl-Zeit durch die „Aktion Mensch“ aus. Unser Projekt soll und darf damit aber nicht enden! Bis jetzt hat sich noch kein Partner für eine mögliche Kofinanzierung gefunden. Somit hat die Diakonie Güstrow beschlossen, das Projekt mit eigenen Mitteln zu erhalten. Wir hoffen auf Spenden und Zuwendungen von Menschen für Menschen. Im Namen der Kinder und Jugendlichen bedanke ich mich schon jetzt für Ihre Unterstützung.

Spendenkonto: Evangelische Bank eG
IBAN: DE14520604100005366666
BIC: GENODEF1EK1
Stichwort: Kinder-Mahl-Zeit

RONALD JANDA

Honig im Kopf Alltag mit Demenz



Erika Dörnbrack (l.) begleitete ihren demenzkranken Mann. Bei Sigrid Roth fand sie kompetente Unterstützung.

„Als mein Mann immer öfter Gegenstände verlegte und ständig Dinge vergaß, wurde mir klar, dass etwas nicht stimmte.“ Drei Jahre lang hat Erika Dörnbrack (75) ihren im Mai verstorbenen Ehemann Klaus in seiner Demenz begleitet. „Ihr Mann wird nicht mehr der Alte sein“, sagten die Ärzte nach der Diagnose. Plötzlich ging alles sehr schnell. Der geistige Verfall schritt rasend voran, ebenso wie der innere Rückzug und das Entfernen von sich selbst. Der „Honig im Kopf“, von dem die gleichnamige Tragikomödie von Til Schweiger erzählt, wurde immer mehr.

„Er hat sich verändert“ – nach ein, zwei Jahren merkten es auch die anderen. Es kamen immer weniger Reaktionen. Klaus Dörnbrack verlernte zu sprechen. Er war ganz in seiner Welt. Doch wie ihr Mann sich fühlte, wusste Erika Dörnbrack nach fast 50 Ehejahren auch ohne Worte.

Entscheidend war für beide, dass sie den Weg in die Diakonie-Sozialstation Röbel fanden. Pflegedienstleiterin Sigrid Roth weiß um das Schicksal von Demenzerkrankten, und sie kennt die Fragen, Ängste und Sorgen der Betroffenen und Angehörigen. „Es ist wichtig, sich rechtzeitig Unterstützung von außen zu holen und sich gut über Demenz zu informieren“, sagt Sigrid Roth. Wie

gehe ich mit einem dementen Angehörigen um? Wie beantrage ich Pflegegeld bei der Krankenkasse? Und wo bekomme ich als Pfleger Hilfe? Auch Erika Dörnbrack stellte diese Fragen und bekam Unterstützung.

Zunächst kamen die Schwestern der Diakonie-Sozialstation in die Häuslichkeit. Dann entschied sich das Ehepaar, in das Betreute Wohnen der Diakonie Güstrow in Röbel zu ziehen. Sie erhielten eine barrierefreie, altersgerecht zugeschnittene Wohnung. Durch gewisse Pflegeleistungen erleichterte sich der Alltag. Doch schließlich schritt die Krankheit so weit fort, dass auch die Pflege im Betreuten Wohnen nicht mehr möglich war. Die letzten Monate seines Lebens verbrachte Klaus Dörnbrack im Diakonie-Pflegeheim Röbel.

Jeder zweite Deutsche hat Angst, an Demenz zu erkranken. Und das nicht ohne Grund: Jeder Dritte über 80 Jahren ist von der Krankheit betroffen. Aktuell leiden in Deutschland etwa 1,6 Millionen Menschen an einer Demenzerkrankung, bis 2050 wird ein Anstieg auf 2,6 Millionen prognostiziert.

DOREEN BLASK

Unterstützung für Angehörige und Betroffene

Die Versorgung von pflegebedürftigen Angehörigen zu Hause durch die Familie nimmt immer mehr zu. Die Arbeit ist nicht einfach. Zudem gibt es viele Fragen: Wer unterstützt mich im Alltag? Und wer im Notfall? Wer steht mir zur Seite und kann mich beraten? Und: Wer finanziert das? Auf diese und weitere Fragen wird im Gesprächskreis für Angehörige und Betroffene der Diakonie-Sozialstation Röbel eingegangen. Darüber hinaus bietet der Gesprächskreis den Rahmen für einen gegenseitigen Austausch mit Menschen in ganz ähnlichen Situationen.

Der Gesprächskreis findet am 1. Mittwoch im Monat in der Diakonie-Sozialstation Röbel, Straße des Friedens 39, statt. Die Teilnahme ist kostenfrei. Es besteht die Möglichkeit, den Fahrdienst der Diakonie Güstrow entgeltlich zu nutzen.

Für Auskünfte steht Ihnen Pflegedienstleiterin Sigrid Roth von der Diakonie-Sozialstation Röbel unter der Telefonnummer 039931 156877 zur Verfügung.

Demenz verstehen Erfolgreicher Fachtag



Rund 50 Teilnehmer informierten sich beim Fachtag zum Thema Demenz.

Kein Platz blieb frei beim Fachtag „Demenz & Kommunikation“ am 5. Juni im Diakonie-Pflegeheim Röbel. Eingeladen hatte der Pflegestammtisch des Landkreises Mecklenburgische Seenplatte. Es kamen pflegende Angehörige, Fachleute und Interessierte. Sarah Schüler von der Alzheimer Gesellschaft in Rostock referierte über Kommunikations- und Umgangsweisen mit Demenzerkrankten. Oberärztin Ulrike Reiser vom MediClin Müritzklinikum stellte anschaulich die Erkrankung Demenz mit ihren unterschiedlichen Formen vor. Alice Hämmerling präsentierte die Kontakt- und Informationsstelle für Selbsthilfe (KISS) der Diakonie Güstrow und Sigrid Roth von der Diakonie-Sozialstation Röbel informierte über den ab Juli geplanten Gesprächskreis zum Thema „Pflege leicht gemacht“ für Angehörige und Betroffene.

Der Fachtag war mit über 50 Teilnehmern ein voller Erfolg. Viele Fragen wurden beantwortet, und die Besucher konnten sich bei einem Imbiss, Kaffee und Kuchen mit anderen Teilnehmern austauschen. Der Fachtag war eine Veranstaltung der Deutschen Alzheimer Gesellschaft Landesverband M-V, der Diakonie Güstrow, des Landkreises Mecklenburgische Seenplatte, des Perspektive e.V., des Senioren-Wohnparks Friedland und des Städtischen Pflegeheims Neubrandenburg. **DOREEN BLASK**

Zu Besuch im Wildpark Tag der Diakonie

Einen fast perfekten Tag der Diakonie erlebten die Mitarbeiter am 22. Juni im Güstrower Wildpark-MV. Sogar das Wetter spielte mit. Es war weder zu warm noch zu kalt, und es gab Sonne satt. So gut wie das Wetter war dann auch die Stimmung der 480 Mitarbeiter der Diakonie Güstrow, die an diesem Tag den Weg in den Wildpark-MV fanden.

Strahlende Gesichter sah man vom Festzelt bis zum Wolfsgehege. Gestartet wurde traditionell mit einer Andacht. Pastor Christian Höser von der Domgemeinde in Güstrow fand bei sommerlichen Bedingungen leichte Töne in seiner Andacht, die aber auch zum Nachdenken anregte. Frei nach Jason Mraz: „Nimm dir die Zeit, all die Momente bewusst zu erleben, den jetzt und auch den danach sowie den darauffolgenden.“ Für strahlende Gesichter sorgte auch das Programm des Wildparks mit all den Highlights des Streichelzoos, des Kescherbastelns, der Kanutouren. Zum Ausklang gab es noch das Highlight am frühen Abend. Alle Interessierten konnten an einer Wanderung zu den Wölfen, die über das Bärengehege führte, teilnehmen und eine Fütterung beobachten.

Wir bedanken uns bei allen Mitarbeitern der DSG Küche Am Rosengarten und des Wildparks-MV.

TORSTEN EHLERS



Mit einer lebendig gestalteten Andacht leitete Pastor Christian Höser den Tag der Diakonie ein.

Selbstbestimmt leben

45 Jahre Wichernhof

Die Behindertenhilfe im Aufbau und Wandel

Der Wichernhof in Dehmen ist eine relativ junge diakonische Einrichtung, die im Rahmen des ersten Sonderbauprogrammes des Diakonischen Werkes der Evangelischen Kirchen in der DDR gebaut wurde. Grund des Baus dieser und sieben ähnlicher Behinderteneinrichtungen von 1970 bis 1975 war der enorme Bedarf an Heimplätzen und die damit verbundene Versorgung und Betreuung von Menschen mit schwerer geistiger Behinderung, die damals nicht gegeben war. Es gab weder staatliche Heime noch Förderprogramme bzw. Tagesförderstätten. Aus dieser Not heraus wurde das Sonderbauprogramm in Gang gesetzt. Der Bau des Wichernhofes musste von der Partnerkirche in Bayern finanziert werden, da staatliche Mittel nicht zur Verfügung standen.

Am 30. April 1973 konnten der Neubau in Dehmen sowie ein Wirtschaftsgebäude durch den damaligen Landesbischof Dr. Heinrich Radtke feierlich übergeben und die Gesamteinrichtung unter dem Namen ‚Wichernhof‘ eingeweiht werden. 54 Kinder mit schwerer geistiger Behinderung konnten im September 1974 direkt aus ihren Elternhäusern auf dem Wichernhof aufgenommen werden. Sie lebten von nun an mit einem Familienleiter oder einer Familienleiterin nach dem Wichernprinzip in sogenannten Familien. Dabei hatte das Diakonische Werk von Anfang an eine Rehabilitationskette geplant. Der Wichernhof war als Nachfolgeeinrichtung für das Clara-Dieckhoff-Haus in Güstrow vorgesehen, wo seit 1966 Kinder und Jugendliche mit einer schweren geistigen und Mehrfachbehinderung aufgenommen und betreut wurden.

In der DDR war die Betreuung von Menschen mit Behinderungen fachlich dem Ministerium für Gesundheitswesen unterstellt. So stand nur die Pflege und Versorgung im Vordergrund. Der Slogan „Sauber, satt und still“ war eine traurige Tatsache und zeigte, dass der Staat für diese Menschen eigentlich nicht mehr zu tun gedachte. Erst ab 1976 wurde darauf hingewiesen, dass die Betreuung von Menschen mit geistiger Behinderung immer und zuerst eine pädagogische Arbeit ist, eine Bildungsarbeit mit dem Ziel, diese Menschen zu einem relativ selbständigen Leben zu befähigen. Diesen pädagogischen Ansatz haben alle diakonischen Einrichtungen in der DDR im Gegensatz zu den staatlichen Einrichtungen von Anfang an konsequent verfolgt.



Leben, wie es gefällt in der Wohn- und Pflegeeinrichtung Wichernhof Dehmen.

Gründung der Behindertenhilfe

Mit der Gründung des Diakonievereins des Kirchenkreises Güstrow e.V. wurden der Wichernhof Dehmen, das Elisabeth-Haus in Werle und das Clara-Dieckhoff-Haus in Güstrow am 1. Januar 1991 in dessen Trägerschaft übernommen. Aber die leitenden Mitarbeiter der Einrichtungen für Menschen mit einer geistigen Behinderung drängten darauf, für die bestehenden Einrichtungen der Behindertenhilfe einen eigenen Verein zu gründen. Damit sollte die Eigengewichtigkeit dieser diakonischen Arbeit stärker ins Blickfeld gerückt werden und das eigene Profil jeder Einrichtung bewahrt werden. So wurde am 27. September 1991 der Verein der Behindertenhilfe im Kirchenkreis Güstrow e.V. gegründet.

Am 9. November 1992 erfolgte die Eintragung ins Vereinsregister. Schon bald beschlossen die Vereine, eine Vereinbarung über die Zusammenarbeit zu erstellen. Am 22. August 1995 lag der Entwurf eines Verschmelzungsvertrages vor. Die Präambel lautet: „Mit diesem Vertrag wird der Diakonieverein mit der Behindertenhilfe verschmolzen, und zwar dadurch, dass der Diakonieverein die Behindertenhilfe aufnimmt.“ Zum 1. Januar 1996 wurde die Verschmelzung der Behindertenhilfe im Kirchenkreis Güstrow e.V. mit dem Diakonieverein des Kirchenkreises Güstrow e.V. wirksam.

Veränderung als Chance

Mit der Wende hat sich für den Bereich der Behindertenhilfe vieles grundlegend verändert. Die Behindertenhilfe stand vor der Aufgabe eines Neubeginns im Hinblick auf Konzepte und Finanzierung. Das Bundessozialhilfegesetz wurde verbindlich und damit der Eingliederungshilfefauftrag. Unter anderem wurde eine klare Trennung von Wohn- und Arbeitsbereich angestrebt. Die Arbeitstherapie war bis Anfang der 1990er Jahre auf dem Wichernhof, wo die Bewohner auf dem Domgut und im hauswirtschaftlichen Bereich eingesetzt wurden. 1992 folgte die Gründung der Güstrower Werkstätten GmbH. Seitdem ist der Wichernhof nur ausschließlich eine Wohneinrichtung für Menschen mit einer geistigen Behinderung.

In dieser Zeit erfolgten auf dem Gelände des Wichernhofes auch zahlreiche bauliche Veränderungen. So wurde ein Neubau für 16 Menschen mit schwersten mehrfachen Behinderungen schon in der Wendezeit fertiggestellt, das sogenannte Haus Nazareth. Der Wohnstandard konnte damit aufgewertet werden, obwohl die Heimmindestbauverordnung noch nicht berücksichtigt werden konnte. Des Weiteren erfolgten die Sanierung des ehemaligen Schulgebäudes, das sich bisher aus betreuten Männern des Domgutes zusammensetzte, und der Umbau und die Rekonstruktion des Hauptgebäudes, in dem sechs in sich abgeschlossene Wohneinheiten mit 54 Plätzen für geistig behinderte Erwachsene entstanden. Das Clara-Dieckhoff-Haus wurde, nachdem es von August 1995 bis November 1997 leerstand, umgebaut, modernisiert und wird seit Herbst 1998 als psychosoziales Wohnheim bewohnt. Die ehemaligen Bewohner des Clara-Dieckhoff-Hauses zogen 1995 in das neu gebaute Haus Jericho auf den Wichernhof um.

Mit Einführung der Pflegeversicherung im Jahr 1995 wurde auf Landesebene der Eingliederungshilfeanspruch nach dem SGB XII für Menschen mit einer schweren geistigen Behinderung angefragt. Da für diesen Personenkreis wieder die Pflege im Vordergrund stehen sollte, wurden landesweit Versorgungsverträge mit den Pflegekassen abgeschlossen. Das betraf 60 Bewohner auf dem Wichernhof. Für sie wurde ein Versorgungsvertrag mit den Landesverbänden der Pflegekassen (1996) mit nur noch ergänzender Eingliederungshilfeleistung abgeschlossen.

Perspektivwechsel in der Behindertenhilfe

Inzwischen ist die Entwicklung der Behindertenhilfe weitergegangen. Die inhaltliche Ausrichtung hat sich geändert. Jeder Mensch – auch jeder Mensch mit einer Behinderung – hat das Recht auf Selbstbestimmung und gesellschaftliche Teilhabe. Das Hilfeplansystem wurde umgestellt. Die Nutzer übernehmen damit eine aktive Rolle als Experten in eigener Sache in der Hilfeplanung.

In der Behindertenhilfe ist ein multiprofessionelles Team von Bedeutung geworden. Heilerziehungspfleger, Altenpfleger, Krankenpfleger, Sozialpädagogen und Heilpädagogen wurden schrittweise eingestellt. Der Wohnstandard wurde in Richtung Individualisierung, Privatsphäre, Privateigentum, Ausstattung, Wahlmöglichkeiten und der Aspekt der gesellschaftliche Teilhabe ins Zentrum der Planung und Umsetzung gestellt.

Aspekte der Selbst- und Mitbestimmung, der persönlichen Assistenz, der Ambulantisierung und der Gemeinwesenorientierung haben der Behindertenhilfe eine Neuausrichtung gegeben. Mit dem Aufbruch der Behindertenhilfe in das Gemeinwesen vom „Ort zum Leben“ zu einem „Leben im Ort“ verändern sich die Konzepte.

Ab 2001 kamen zu den inhaltlichen auch strukturelle Veränderungen. Viele Bewohner nutzten die Chance, in eigenen Wohnungen und Wohngemeinschaften ihren Weg zu finden. Die Reduzierung der Platzzahlen im Bereich der Eingliederungshilfe von 67 auf heute 35 zeigt diese Entwicklung.

Die Einrichtung bietet heute Wohnen für Menschen mit hohem Unterstützungsbedarf, sei es im Alltag oder in Lebenskrisen. Die hohe Anfrage an Einzelvereinbarungen zeigt den Bedarf an. Die viel diskutierten Regelungen zum Bundesteilhabegesetz (BTHG) sind in ihren Auswirkungen zuerzeit kaum abschätzbar. Gerade die Auftrennung der Komplexleistungen in einzelne Leistungen (Regelbedarf, Grundsicherung und Teilhabebedarf) ist dabei eine Veränderung, deren Auswirkung viele Fragen offenlässt. Die Beantwortung dieser Fragen gelingt nur, wenn in der Begleitung der Kunden die Schrittfolge „erst: ZUHÖREN, dann: VERSTEHEN, dann: VERÄNDERN“ eingehalten wird. Dies ist 1974 sicherlich nicht anders gewesen.

DOREEN BLASK

Quereinstieg in die Altenpflege Eine zweite Berufsausbildung wagen?

Sven Krüger hat es gewagt. Der 47-Jährige absolvierte eine berufsbegleitende Ausbildung zur Altenpflegefachkraft. „Ich empfehle den Mut zur Umschulung“, ist er sich sicher. Sven Krüger war acht Jahre lang als Pflegehelfer in der Diakonie-Sozialstation Bützow tätig, bevor er sich für die Ausbildung entschieden hat. Zuvor hat er jahrelang als Rettungsassistent gearbeitet.

Einen anderen beruflichen Werdegang hat Ulrike Gundlach. Sie hat 20 Jahre lang als Friseurin gearbeitet, bevor die 40-Jährige in die Altenpflege gestartet ist. „Ich hatte das Bedürfnis, etwas anderes tun zu wollen“, sagt sie. Bei der Pflege der Oma sammelte sie erste Erfahrungen in diesem Bereich. Damals hätte sie noch nicht gedacht, dass dies der erste Anstoß für eine neue berufliche Tätigkeit gewesen ist.

Inzwischen fahren Ulrike Gundlach und Sven Krüger von Patient zu Patient. Zu Hause werden Verbände gewechselt, Medikamente gegeben, Kleidung an- und ausgezogen, Mahlzeiten gebracht, Spritzen gesetzt, Patienten gewaschen, Gespräche geführt und Angehörige beraten.

Beide haben in diesem Beruf ihre Erfüllung gefunden. „Es ist eine vielseitige Aufgabe mit vielen Kontakten. Ich bin nah dran am Patienten. Durch das Angebot der Fort- und Weiterbildungen lernt man ständig dazu und sorgt so für eine hohe Qualität in der Pflege“, resümiert Sven Krüger. Auch Ulrike Gundlach ist zufrieden: „Mir macht die Arbeit in der Altenpflege unglaublich viel Spaß, da sie sehr vielfältig und sinnvoll ist. Ich kann viel individueller auf die Patienten eingehen als beispielsweise in einem Pflegeheim. Mich freut es, wenn meine Patienten sich wohlfühlen.“

Viel Unterstützung erhielten Ulrike Gundlach und Sven Krüger auch von den Kollegen. „Wir konnten uns voll und ganz auf die neue Herausforderung konzentrieren“, sagt Sven Krüger. „Obwohl der berufliche Neuanfang nicht immer einfach war“, gesteht Ulrike Gundlach. Groß war die Freude bei beiden, als sie nach dreijähriger Ausbildung dann endlich das Zeugnis und die Berufsurkunde in den Händen hielten. „Die dreijährige Ausbildung war eine wirklich schöne Zeit“, sagen die nunmehr examinierten Pflegefachkräfte, die ihren festen Platz im Team der Diakonie-Sozialstation Bützow gefunden haben.



Ulrike Gundlach und Sven Krüger arbeiten als Pflegefachkräfte in der Diakonie-Sozialstation Bützow.

Quereinsteiger sind willkommen

Mit unseren Pflegeeinrichtungen in der Altenpflege, Behindertenhilfe und Sozialpsychiatrie sind wir der größte soziale Arbeitgeber im mittleren Mecklenburg. Die Diakonie Güstrow bietet vielfältige Jobs und Perspektiven für ausgebildete Pflegefachkräfte und Pflegehelfer, aber auch für Quereinsteiger, die aus einer anderen Branche zu uns wechseln möchten.

Angehende Pflegefachkräfte arbeiten mit alten Menschen oder mit Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen, die krank sind oder eine Behinderung haben. Die Ausbildung dauert drei Jahre und kann in unseren Pflegeheimen Güstrow, Malchin, Röbel oder Warin, in der Wohn- und Pflegeeinrichtung Wichernhof in Dehmen, in den Psychosozialen Einrichtungen Schloss Matgendorf, in unseren Diakonie-Sozialstationen in Bützow, Güstrow, Röbel, Schwaan oder Teterow absolviert werden. Die Diakonie Güstrow vergibt jedes Jahr mehrere Ausbildungsplätze.

Berufseinsteiger verdienen bei der Diakonie Güstrow 2.608,42 Euro (Stand: Juni 2019). Dazu kommen Zeitzuschläge, die Jahressonderzahlung und Kinderzulagen.

DOREEN BLASK

Ein würdiger Ort zum Sterben

Hospiz-Neubau in Güstrow



Das Sterben eines Menschen ist genauso einzigartig wie sein Leben. Die Diakonie Güstrow möchte mit einem Hospiz einen Ort schaffen, an dem sich diese Einzigartigkeit ausdrücken und entfalten kann.

Ein Hospiz ist ein Ort, der Menschen durch Sterbebegleitung und -betreuung ein würdiges Ende ermöglicht. Eine solche Einrichtung gibt es in Güstrow noch nicht. Es bestehen lediglich Angebote ambulanter Hospizdienste und auch eine Palliativstation. „Die Nachfrage ist groß“, sagt Vorstand Christoph Kupke. Deshalb plane die Diakonie Güstrow bereits seit längerer Zeit den Bau eines Hospizes.

Seit Anfang des Jahres steht fest, wo das Hospiz entstehen soll – ein brachliegendes Grundstück im Bredentiner Weg. Die Planungen laufen nun auf Hochtouren. Der erste architektonische Entwurf bzw. Bauplan liegt vor. „Dieses Gebäude soll keine Ecken haben, sondern ist eher rund konzipiert. Es wird die Form eines Bumerangs haben. Das soll auch den Kreislauf des Lebens wieder spiegeln“, erklärt Bernd Lippert, der das Projekt leitet.

Bis das Gebäude fertig ist, wird allerdings noch etwas Zeit vergehen. Einen Zeitplan, der sich über drei Jahre

erstreckt, gibt es bereits. Dieser Plan sieht für das Jahr 2019 die Architektur- und Bauplanungen vor sowie die Suche nach einer Schirmherrin oder eines Schirmherren. Der Spatenstich für den Neubau des Hospizes ist für das kommende Jahr geplant. 2021 soll die feierliche Eröffnung sein.

Das Hospiz wird über Spenden finanziert. Dafür wurde auf unserer neuen Webseite ein Spendentool eingerichtet.

TORSTEN EHLERS

Jede Spende zählt!

Bitte helfen Sie mit Ihrer Spende, einen Ort zu schaffen, an dem wir Menschen in ihrer letzten Lebensphase betreuen und ihnen würdevolle, schmerzarme und selbstbestimmte Zeit schenken können.

Unser Spendenkonto:

Diakonie Güstrow e.V.
Evangelische Bank eG
IBAN: DE14520604100005366666
BIC: GENODEF1EK1
Stichwort: Hospiz

Mitarbeiterporträt

Carola Beier



Carola Beier,
Mitarbeiterin in der
Verwaltung

Frau Beier, beschreiben Sie uns bitte Ihre Tätigkeit bei der Diakonie Güstrow e. V.!

Ich bin als Verwaltungskraft in der Sucht- und Drogenberatung und Schuldnerberatung für jeweils zwei Tage die Woche tätig.

Wie sieht Ihr typischer Arbeitstag aus?

Ich komme gegen 8:00 Uhr zur Arbeit, mache meinen Computer an, und dann geht es los. Für beide Einrichtungen erledige ich den Telefondienst und Empfang sowie den Postein- und -ausgang. Für die Suchtberatung gehört die Rechnungsstellung für die ambulante Reha, die ambulante Nachsorge und Prävention zu meinen Aufgaben. Ferner erledige ich Schreib-, Kopier- und Archivarbeiten und bestelle Flyermaterial. In der Schuldnerberatung gehören das Anlegen von Klientenakten, das Erstellen von Gläubigerlisten, das Arbeiten mit dem CAWIN-Programm sowie das Schreiben von Briefen und außergerichtlichen Einigungsversuchen für Klienten zu meinen Aufgaben. Meine Arbeit ist sehr abwechslungsreich und macht mir viel Spaß.

Beschreiben Sie sich selbst mit einem Satz!

Ich habe viel Humor, mag keine Unehrllichkeit und versuche, positiv zu denken.

Was bedeutet Familie für Sie?

Familie ist für mich ein Hafen, in den man einläuft und zu Hause ist und Geborgenheit erfährt.

Mögen Sie uns Ihre Familie vorstellen?

Zu meiner Familie gehören mein Mann, die „Kinder“, die er mitgebracht hat, samt Enkeln. Aber auch meine Geschwister, zu denen ich einen sehr guten Draht habe, sowie Nichte und Neffe. Der Kreis ist sehr groß, und es gehören auch sehr gute Freunde dazu.

Wie verbringen Sie Ihre Freizeit?

In meiner Freizeit bin ich am liebsten in meinem großen Garten, arbeite und entspanne da. Ich fotografiere sehr gern, lese sehr viel und bin draußen in der Natur.

Welches Buch würden Sie niemals weggeben?

In letzter Zeit habe ich „Machandel“ von Regina Scheer und „Die Wurzeln des Lebens“ von Robert Powers gelesen. Diese beiden Bücher haben mich sehr bewegt und gehören jetzt zu meinen Favoriten.

Wer ist Ihr Vorbild und warum?

Ein konkretes Vorbild habe ich nicht. Für mich sind Menschen wichtig und bewundernswert, die ihren Weg durch alle Widrigkeiten des Lebens gehen oder gegangen sind und sich nicht unterkriegen ließen. Da kann ich bei meinen Eltern und Großeltern anfangen und bei Menschen in meiner unmittelbaren Umgebung aufhören.

Worüber können Sie lachen?

Ich lache gern und viel, meist ganz spontan über komische Alltagssituationen, aber auch über Filme mit Peter Sellers und anderen Schauspielern, die ungewollt in komische Situationen geraten.

Was macht Ihnen Angst?

Besorgniserregend finde ich den Klimawandel und dessen Auswirkungen auf uns alle, den Rechtsruck in Europa und der Welt und die gravierende Umweltzerstörung, die von vielen von uns noch nicht wahrgenommen wird.

Wo verbringen Sie in diesem Jahr Ihren Urlaub?

Mein Mann und ich fahren nach Kap Arkona auf Rügen.

Vielen Dank für das Gespräch.

DOREEN BLASK

Hell und freundlich Tagespflege in neuem Glanz



Tagesgast Hubert Brückner (l.) und Pflegedienstleiterin Andrea Jose freuen sich über die neuen Räumlichkeiten.

Über die hellen, freundlichen Räumlichkeiten freuen sich die Tagesgäste und Mitarbeiter der Diakonie-Tagespflege Röbel. In einem dreiwöchigen Arbeitseinsatz im letzten Jahr wurden Fußböden erneuert, Wände gestrichen und die Räume neu gestaltet. „Unsere Tagespflege wurde rundum verschönert“, freut sich Pflegedienstleiterin Andrea Jose. „Besonderer Dank in der Ausführung der Arbeiten gilt den Malern, Maurern und Trockenbauern sowie Frau Hollatz mit ihrer Kreativität.“

Seit neun Jahren gibt es die Tagespflege. Derzeit nehmen 23 Personen dieses Angebot in Anspruch“, erklärt Andrea Jose. „Täglich sind aber nur etwa acht bis zehn Leute da, was eine individuelle Betreuung ermöglicht.“ Die meisten Tagesgäste kommen aus Röbel. Ein Fahrdienst holt sie von zu Hause ab und bringt sie wieder zurück. „Für die pflegenden Angehörigen schafft die Tagespflege eine große Entlastung“, fügt Andrea Jose hinzu. „Und für unsere Gäste ist ein geregelter Tagesablauf sehr wichtig. Über den Tag verteilt, machen wir viele Gedächtnisübungen. Auch kochen und backen wir, spielen oder singen zusammen und leisten dadurch Erinnerungsarbeit.“ Die Kosten werden in den meisten Fällen von der Pflegekasse übernommen. Nähere Informationen gibt es telefonisch unter 039931 15865. **DOREEN BLASK**

Musizieren ohne Noten Freude mit der Veeh-Harfe

Das Singen und Musizieren hat einen ganz eigenen Wert in unserer Einrichtung. Es knüpft an Gewohnheiten und Lebenserfahrungen an und kann vor Einsamkeit schützen. Schon lange haben wir den Einsatz der Veeh-Harfe in der Altenhilfe beobachtet, und durch die Aktion „Hand in Hand für Norddeutschland“ konnten wir so eine Harfe kaufen.

Das Besondere an dem Instrument ist, dass es von fast jedem gespielt werden kann. Einige von Ihnen kennen sicherlich noch die Zither mit untergelegten Notenblättern. Ähnlich funktioniert die Veeh-Harfe. Das Instrument ist eine Bereicherung der Einrichtungskultur und macht das Leben für die Menschen lebenswerter. Die dazu entwickelte Vorgehensweise ist ohne viel Aufwand einzusetzen. Sinn des Spiels auf der Veeh-Harfe ist, den Menschen in seinen Grundbedürfnissen anzusprechen. Es soll ein Zuwachs an Lebensqualität erreicht werden, und es wächst ein Gefühl der Zufriedenheit. Das Erleben der weichen und leisen Klänge trägt besonders zur Entspannung schwerkranker oder dementer Personen bei. Melodien der Kindheit werden erkannt und können gesungen oder mitgesummt werden. In besonderer Weise bedanken wir uns bei der Deutschen Alzheimer Gesellschaft Landesverband Mecklenburg-Vorpommern e.V. für die Bereitstellung der Fördermittel. **BERND LIPPERT**



Die Veeh-Harfe – ein besonderes Musikinstrument für Senioren.

Jeder Tag – ein neuer Anfang

5. Aktionswochen der seelischen Gesundheit

Rund um den Welttag der seelischen Gesundheit am 10. Oktober werden auch in diesem Jahr die Aktionswochen der seelischen Gesundheit im Landkreis Rostock stattfinden. Die Organisatoren der Aktionswochen wenden sich mit ihren Veranstaltungen sowohl an die interessierte Öffentlichkeit, an Angehörige und betroffene Menschen mit psychischer Erkrankung als auch an Fachleute. Fachvorträge, Buchlesungen, Filmvorführungen, Tage der offenen Tür und Gesprächsrunden – es werden eine Vielzahl von Veranstaltungen an unterschiedlichen Orten im Landkreis angeboten. Ziel aller Veranstaltungen ist es, über psychische Krankheiten aufzuklären, Hilfs- und Therapieangebote aufzuzeigen, die Diskussion anzuregen und Berührungsängste abzubauen. Aktiv bei der Programmgestaltung und -ausführung der Aktionswochen beteiligen sich auch die KISS, der Bereich der Sozialpsychiatrie/Gefährdetenhilfe und die Öffentlichkeitsarbeit der Diakonie Güstrow in Kooperation mit verschiedenen Institutionen. Das vollständige Programm finden Sie auf unserer Webseite unter www.diakonie-guestrow.de. Hier ein Auszug aus dem Programmheft:

Endlich wieder ruhig schlafen

Donnerstag, 12.09.2019, 17:00–19:00 Uhr
Betreutes Wohnen (Gemeinschaftsraum), Rühner Landweg 19, 18246 Bützow

Schlafstörungen sind ein Phänomen unserer schnellen Zeit. Zweidrittel der Bevölkerung leiden darunter. Schlafstörungen machen wütend, treiben uns aus dem Bett und lassen uns müde, wenig belastbar und verzweifelt zurück. Wenn wir zu wenig oder auf die Dauer schlecht schlafen, kann sich der Organismus nicht ausreichend regenerieren, und wir werden krank. In diesem Vortrag von Edda Krüger, Burnout-Beraterin, erfahren Sie mehr zum Thema Schlaf und Schlafstörungen.

Tag der offenen Tür – Festveranstaltung

Freitag, 13.09.2019, 10:00–16:00 Uhr
Psychosoziale Einrichtungen Schloss Matgendorf, Schlossallee 2, 17168 Groß Wüstenfelde OT Matgendorf

Zum 25. Jubiläum laden die Psychosozialen Einrichtungen Schloss Matgendorf alle Interessierten herzlich ein. Nach einer Andacht mit Pastorin Milva Wilkat wird Ihnen ein abwechslungsreiches Programm geboten. Ein Basar

der Ergotherapie und ein Trödelmarkt laden zum Stöbern ein. Für die musikalische Umrahmung sorgt die inklusive Liveband Seaside. Lernen Sie die Einrichtung kennen und kommen Sie mit den Mitarbeitern ins Gespräch! Die Vorführung einer Tanzgruppe und ein Quiz runden den Tag ab. In den Psychosozialen Einrichtungen Schloss Matgendorf finden Menschen mit psychischen Erkrankungen einen Lebens- und Entwicklungsraum für neue Perspektiven.

Psychoseseminar Güstrow

Montag, 16.09.2019, 17:00–19:00 Uhr
Volkshochschule Güstrow, John-Brinckman-Straße 4, 18273 Güstrow

Psychoseseminare sind keine Lehrveranstaltungen von Fachleuten, es wird kein „Lehrstoff“ vermittelt. Hier geht es um den Erfahrungsaustausch zwischen unterschiedlichen Personengruppen, die Umgang mit psychischen Störungen haben – Betroffene, Angehörige und Fachleute. Alle drei Gruppen profitieren von unterschiedlichem „Expertenwissen“ zu den verschiedensten Themen. Ziel ist es, die Sichtweisen der einzelnen Gruppen zu respektieren und voneinander zu lernen. „Hilfsangebote“ sind Thema dieses Gesprächskreises. Welche ambulanten und stationären Hilfen gibt es? Wie ist der Zugang? Welche Erfahrungen haben die Betroffenen und deren Angehörigen gemacht? Welche Hilfen sind erforderlich und empfehlenswert? Bei welchen Hilfen gibt es Hemmnisse? Zu diesen Fragen wollen wir uns verständigen und laden alle Interessierten recht herzlich ein.

Du weißt ja gar nicht, wie gut du es hast – Autorenlesung mit Maria Bachmann

Mittwoch, 25.09.2019, 10:00–12:00 Uhr
Stadtbibliothek Teterow, Neukalener Straße 22, 17166 Teterow

Maria Bachmann erlebt eine Kindheit umwoben von Beklemmung und Schweigen. Die Eltern, kriegstraumatisiert, selbst unter emotional kargen Umständen aufgewachsen, können ihrer Tochter nicht geben, was sie so sehr braucht: Geborgenheit, Zuversicht und Selbstvertrauen. Eindringlich erzählt Maria Bachmann von ihrer einsamen Kindheit in der süddeutschen Provinz der sechziger Jahre, von vererbten Narben, aber auch da-

von, wie sie es schließlich schafft, ihre innere Heimat zu finden und sich mit ihren Eltern auszusöhnen. Maria Bachmann ist aus zahlreichen Kino- und TV-Produktionen bekannt. Seit ihrer Schauspielausbildung setzt sie sich damit auseinander, wie emotionale Barrieren überwunden und Gefühle authentisch gelebt werden können. Dies führte sie zur intensiven Beschäftigung mit ihrer Vergangenheit und dazu, dass sie heute selbst andere als Coach unterstützt.

Tag der offenen Tür – Beratungszentrum der Diakonie Güstrow

Donnerstag, 26.09.2019, 10:00–15:00 Uhr
Beratungszentrum der Diakonie Güstrow, Platz der Freundschaft 14 c, 18273 Güstrow

10:00–15:00 Uhr:

Die Assistenten des ambulant begleiteten Wohnens, die Berater und Therapeuten der Beratungsstellen informieren und stehen als Ansprechpartner zur Verfügung. Ebenso werden an diesem Tag die Berater der EUTB (Ergänzende unabhängige Teilhabeberatung) ihr Angebot vorstellen. Das Besondere an diesem Beratungsangebot ist, dass Betroffene Betroffene beraten. Dadurch ist es sehr gut geeignet, die Selbstbestimmung von Menschen mit Behinderung zu fördern und zu stärken.

10:30–11:30 Uhr:

„Rehamaßnahmen bei psychosomatischen Erkrankungen“ – Vortrag mit Dr. med. Thomas Fischer: Das Interesse für seelische Zusammenhänge und die Akzeptanz gegenüber psychischen Erkrankungen haben in den letzten Jahrzehnten enorm zugenommen. Deshalb ist die Zahl diagnostizierter seelischer Erkrankungen deutlich angestiegen. Die dafür vorgesehenen Behandlungsangebote sind vielfältig und manchmal unübersichtlich. Dr. med. Thomas Fischer, Nervenarzt, Psychosomatiker und Chefarzt in der MEDIAN Klinik Schweriner See, zeigt mit seinem Vortrag Behandlungsmöglichkeiten auf und geht besonders auf die Angebote der psychosomatischen Rehabilitation ein.

13:30–15:00 Uhr:

„Resilienz – was macht uns stark?“ – Vortrag und Gespräch mit Edda Krüger, Burnout-Beraterin: Unser Leben konfrontiert uns unablässig mit Herausforderungen, im beruflichen Alltag ebenso wie privat. Wir bekommen im-



Informieren, diskutieren und mitmachen – das ist das Ziel der „5. Aktionswochen der seelischen Gesundheit“.

mer wieder Probleme präsentiert, die uns an unsere Grenzen führen. Wie gehen wir damit um? Was hilft uns dabei, Krisen zu bewältigen? Können wir etwas tun, damit es uns leichter fällt? In diesem Vortrag beschäftigen wir uns mit dem Thema Resilienz – mit unserer psychischen Widerstandsfähigkeit, mit uns selbst. Neben Informationen zu physiologischen Zusammenhängen werden wir einige individuelle Auslöser für unseren Umgang mit Herausforderungen ergründen und Wege identifizieren, die uns besser durch schwierige Zeiten führen.

Das Schicksal ist ein mieser Verräter – Filmvorführung

Donnerstag, 17.10.2019, 19:30–21:30 Uhr
Kino im THUSCH, Schulkamp 3, 17166 Teterow

Zwischen den Teenies Hazel und Gus funkt es beim ersten Treffen. Eigentlich nichts Ungewöhnliches – nur, dass die beiden unheilbar an Krebs erkrankt sind und sich in einer Selbsthilfegruppe kennenlernen. Trotzdem beschließen sie, sich furchtlos gegen ihr Schicksal zu stemmen. Der Film bringt auf anrührende, aber auch ermutigende Art und Weise zwei Themen zusammen, die eigentlich nicht zusammengehören: Jugend und die Krankheit Krebs. ALICE HÄMMERLING, DOREEN BLASK

Vermischtes

Möhren-Kokos-Suppe mit Granatapfel

Schnell und unkompliziert – so macht die Sommerküche Spaß.

Zutaten für 2 Personen:

250 Gramm Karotten, 1 Zwiebel, 2 EL Öl, 1 TL Kreuzkümmel, 250 Milliliter Gemüsebrühe, 2 EL Mandelblätter, 0,25 Granatapfel, 200 Milliliter Kokosmilch (cremige), Salz, Pfeffer (frisch gemahlen)

Zubereitung:

Möhren und Zwiebel schälen und beides in etwa 1 cm große Würfel schneiden. Das Öl in einem Topf erhitzen. Möhren, Zwiebel und Kreuzkümmel darin etwa 2 Minuten bei mittlerer Hitze braten. Gemüsebrühe dazugießen und zugedeckt etwa 15 Minuten kochen lassen. Inzwischen die Mandeln in einer Pfanne ohne Fett goldbraun anrösten. Granatapfelkerne aus der Schale lösen, mit den Mandeln mischen.

Die Suppe mit dem Stabmixer fein pürieren. Kokosmilch dazugießen, nochmals aufkochen und mit Salz und Pfeffer würzig abschmecken. Die Suppe in vorgewärmten Schalen anrichten. Mandeln und Granatapfelkerne darüberstreuen und sofort servieren. Guten Appetit!



Wortsuchrätsel

In diesem Rätsel sind acht Städte und 13 Flüsse (weltweit) versteckt. Die Städte und Flüsse können vorwärts, rückwärts, senkrecht, waagrecht und diagonal versteckt sein. Finden Sie die versteckten Wörter?

I S A R U X G Y A N G T S E I
I O N M T D D L M B M O U L F
M Y H B M Q I B A X I S J U D
D O N A U O C M Z C S M G U N
R A K R R Z N V O X S P R A G
H G N N N A W F N J I V F C Y
E W R P A R I S A G S D R I S
I X C L X F N P S A S O A T H
N W O L G A N R Q N I U N H X
H E P O C D H H A G P E K E S
R X N N W E S E R E P A F M W
O I O D P K Ö L N S I L U S N
M R U O L U V B V U G A R E I
Q F E N S O S E K G C G T G L
M O S K A U H A M B U R G B W

Hätten Sie gewusst, ...

... dass seit Eröffnung des Fahrdienstes der Diakonie Güstrow am 1. November 2015 bereits 26 Fahrzeuge auf den Straßen unserer Region im Einsatz sind?

... dass etwa 70.833 Kilometer pro Monat zurückgelegt werden?

... dass der Fahrdienst mit einem Fahrer gestartet ist und heute schon 47 Mitarbeiter in Voll- und Teilzeit angestellt sind?

... dass zu den Angeboten des Fahrdienstes die Beförderung unserer Kunden, Fahrten zum Arzt oder ins Krankenhaus und Essenauslieferungen gehören?

... dass Sie den Fahrdienst auch jederzeit privat buchen können?

„Wie wunderbar ist es, dass man
nicht warten muss, bevor man die
Welt zu verbessern beginnt.“
(Anne Frank)



Impressum

Herausgeber:

Diakonie Güstrow e. V.

Platz der Freundschaft 14 c

18273 Güstrow

Telefon: 03843 77610

Telefax: 03843 776109992

E-Mail: geschaeftsstelle@diakonie-guestrow.de

Redaktion:

Doreen Blask und Redaktionsteam

Satz & Layout:

Doreen Blask

Fotos:

Titelseite: ©yarruta, clipdealer.com

Seite 2: ©Rebmann, clipdealer.com

Seite 6: ©Photographee.eu, fotolia.com

Seite 8: ©Christian Höser

Seite 9: ©Diakonie Güstrow e. V.

Seite 10: ©Diakonie Güstrow e. V.

Seite 11: ©Diakonie Güstrow e. V.

Seite 12: ©Diakonie Güstrow e. V.

Seite 13: ©Diakonie Güstrow e. V.

Seite 14: ©Diakonie Güstrow e. V.

Seite 16: ©Diakonie Güstrow e. V.

Seite 17: ©Bauarten, Architekten + Ingenieure

(Gabriele Schuldt, Jörg Pfletschinger, Alexander Zorbas)

Seite 18: ©Carola Beier (privat)

Seite 19: ©Diakonie Güstrow e. V.

Seite 21: ©Dr. med. Thomas Polak

Seite 22: ©Thomas Neckermann

Seite 23: ©ccat82, clipdealer.com

Spendenkonto:

Evangelische Bank eG

IBAN: DE14520604100005366666

BIC: GENODEF1EK1

www.diakonie-guestrow.de